

Gegenentwurf zum «alltäglichen Wahnsinn unserer Arbeitswelt»

Junge Menschen sollen sich bei der Berufswahl nicht an Normen und Stellenprofile anpassen, sondern sich primär auf ihre Leidenschaften besinnen, rät der Laufbahn- und Projektberater Thomas Diener.

Der 43-jährige, der selber auf turbulente Wanderjahre zurückblickt, will 2005 mit der neuen Ausbildung «Berufsnavigation» starten.

INTERVIEW

MATHIAS MORGENTHALER

Herr Diener, wie erlebten Sie den Übergang von der Schulzeit zur Erwerbstätigkeit?

THOMAS DIENER: In den Achtzigerjahren herrschte kein Lehrstellenmangel, ich hatte die Qual der Wahl. Nach einer dreijährigen Ausbildung in einer Werbeagentur suchte ich das Weite und schwor mir: Nie mehr in einem Büro arbeiten! Es folgten meine Wanderjahre: Ich arbeitete in einem Kulturzentrum, reparierte und verkaufte Rasierapparate, schlug mich als Kundendienstmitarbeiter und Buchhalter durch, lebte vorübergehend auf der Alp und versuchte mich auch als Naturfarbmalerei und Zimmermann. Erst mit 28 Jahren stellte ich mir ernsthaft die Frage, was sich aus meinem Leben machen wollte.

Sie beschlossen, eine theaterpädagogische und psychotherapeutische Ausbildung in Angriff zu nehmen. Ein vernünftiger Entscheid?

(Lacht.) Ich hatte keine Ahnung, was ich später damit anfangen sollte. Ich liess mich schon damals von meinen Interessen leiten und wusste, dass ich kreativ mit Menschen arbeiten wollte. Das klappte ganz gut. Ich machte mich früh selbstständig, gründete ein Büro für Kommunikation. Als Leiter des «Alternativen Branchenbuches» kam ich immer wieder mit Menschen in Kontakt, die im Ökologiebereich arbeiten wollten. So ergab es sich, dass ich eine Ökostellenbörse aufbaute und vermehrt Kurse gab.

Heute tun sich viele junge Menschen schwer damit, eine Stelle zu finden. Sollten sich all diese Arbeitslosen selbständig machen?

Nein, es wäre unsinnig zu fordern, jeder Schul- oder Uniabgänger solle seine eigene Ich-AG gründen. Aber es können alle lernen, selbständiger zu denken. Wer meint, die Stellensuche beschränke sich darauf, möglichst viele Stelleninserate zu sammeln und darauf zu warten, bis eins der Anforderungsprofile sich mit den eigenen Interessen und Fähigkeiten deckt, wird kaum fündig werden. Deutlich

Erfolg versprechender ist es, mit eigenen Vorstellungen auf mögliche Arbeitgeber zuzugehen. Ich nenne Ihnen ein Beispiel: Ein Einkäufer, der seine Stelle bei einem Schweizer Grossverteiler verloren hatte, wunderte sich, dass beim letzten Club-Urlaub ausser seiner Partnerin keine Spanier teilgenommen hatten. Er wandte sich an den Marketingleiter und erfuhr, dass es der Firma noch nicht gelungen war, in Spanien eine Vertretung aufzubauen. Der Spanien-Fan erhielt sofort einen Termin für ein Vorstellungsgespräch. So können Stellen geschaffen werden, die nie ausgeschrieben worden wären.

Eine schöne Geschichte, aber sind das nicht bloss spektakuläre Einzelfälle?

Nein, keineswegs, es gibt zahlreiche solche Beispiele. Leider geht noch immer das Hirngespinnst um, dass nur diejenigen, die eine stromlinienförmige Karriere vorweisen können, eine Chance auf anständig bezahlte und interessante Tätigkeiten haben. Der Fluch, der über vielen jungen Menschen lastet, sagt: «Es ist schwieriger geworden, also pass dich an!» Ich weiss aus zahlreichen Beratungsgesprächen, dass viele junge Erwachsene unter der Vorstellung leiden, die Arbeitswelt sei ein fertig gebautes Uhrwerk und sie müssten als Rädchen exakt in dieses Uhrwerk passen. Das ist ein folgenschwerer Irrtum. Originalität ist mindestens so wichtig wie Anpassung.

Tatsache bleibt, dass jene, die sich schlecht anpassen können, Mühe haben bei der Stellensuche.

Das hängt damit zusammen, dass Disziplin und Anpassung als Königsweg betrachtet werden. Wohin das führt, zeigt die hohe Zahl der Stresserkrankungen. Mehr als die Hälfte der Berufstätigen, die zu mir in die Beratung kommen, tun sich schwer damit, dass es keine sinnvolle Beziehung gibt zwischen ihrem Leben und ihrer Arbeit. Diese Menschen verkleiden sich jeden Morgen und schlüpfen in eine Rolle, die sie acht Stunden pro Tag spielen. Das ist der alltägliche Wahnsinn unserer Arbeitswelt. Viele von uns

wurden nie darin unterstützt, einen Beruf zu wählen, der ihrem Wesen entspricht. Sie haben keine Ahnung, dass Arbeit auch Energie geben kann, nicht nur Energie verbrauchen. Aber es gibt genug Beispiele von Menschen, die den Mut aufbrachten, darauf zu bestehen, dass ihre Arbeit sinnvoll ist, dass sie mit ihrem Leben zu tun hat.

Die eigenen Interessen zu kennen und mit den Anforderungen des Arbeitsmarkts abzugleichen ist für Schulabgänger eine schwierige Aufgabe...

Es gibt derzeit keine Institution, die es jungen Erwachsenen ermöglicht, aus dem Brennpunkt ihrer Leidenschaft heraus ihre eigene Beruflichkeit zu entwickeln. Ich halte es für ausgesprochen wichtig, dass junge Menschen lernen, ihre Fähigkeiten entlang ihrer Interessen zu entwickeln. Das trifft speziell auf jene Schülerinnen und Schüler zu, die gemeinhin als «schwierig» gelten. Widerständige Menschen müssen zuerst den Sinn begreifen, bevor sie sich engagieren. Dann lernen sie jedoch mit Intelligenz, Herz und Ausdauer. Brave Schülerinnen und Schüler dagegen lernen, ohne den Sinn zu sehen. Sie passen sich an ohne Ende.

Für die erste Gruppe haben Sie das Netzwerk und Ausbildungskonzept «Berufsnavigation» geschaffen. Mit welchem Ziel?

Unsere Botschaft an die jungen Erwachsenen ist: Die Arbeitswelt ist nicht so star, wie sie dargestellt wird; für jene, die ihre Träume und Stärken kennen, eröffnet sie sogar faszinierende Perspektiven, denn es gab noch nie so viele Möglichkeiten, eine sinnvolle Tätigkeit zur Erwerbsquelle zu machen wie heute. Wir, ein Netzwerk von Profis aus den Bereichen Coaching, Laufbahnberatung, Schulung und Organisationsentwicklung, wollen die ein- bis dreijährige Berufsnavigation Ausbildung im nächsten Jahr mit rund 20 jungen Erwachsenen beginnen. Das erste Modul wird im Zeichen der Standortbestimmung und gleichzeitigen Vernetzung stehen. Wer herausfinden will, was ihn begeistert, womit er in Resonanz ist, muss aus dem stillen Kämmerchen in die Welt hinaus. In einer zweiten Phase, wenn das innere Feuer brennt, kann er dann seine Schlüsselqualifikationen entwickeln und – betreut durch Mentoren – eigene Projekte realisieren.



Thomas Diener: «Viele Menschen verkleiden sich jeden Morgen und schlüpfen in eine Rolle.»

Kontakt:

Telefon 079 376 63 36 oder www.berufsnavigation.net